

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876

286 (9.12.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-837944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-837944)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Moon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Hr. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Correspondenz-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

№ 286.

Sonnabend, den 9. December.

1876.

Politische Wochenschau.

Wie denken Sie über Rußland? — Wer hätte geglaubt, daß dieses reizende Lustspiel eine solche Zugkraft haben und eine solche Reihe von Aufführungen auf dem großen politischen Welttheater erleben würde. Und es scheint, daß diese Aufführungen noch lange ihr Ende nicht erreichen werden, denn noch immer sind Aller Augen auf Rußland gerichtet, noch immer beschäftigt das Zarenreich alle Welt und Diplomaten von Fach wie politische Kannegießer ventiliren mit größtem Eifer die Frage: Wie denken Sie über Rußland?

Es ist eine Anruhe unter den Völkern, welche sich beinahe mit der vergleichen läßt, von der die Kinderwelt um diese Zeit heimgesucht wird, die vor Erwartung der Dinge, die zu Weihnachten kommen sollen, zuletzt kaum noch schlafen. Die Kleinen möchten es Papa und Mama an den Lippen ablesen können, was ihnen der „Weihnachtsmann“, der „Knecht Ruprecht“ und wie der große Kinderfreund, der „Heilige Christbescheerer“ sonst noch heißt, Schönes bescheeren wird.

Von solcher Erwartung werden gegenwärtig auch die großen Kinder in Bezug auf die Politik gequält und da Aller Augen erwartungsvoll auf Rußland gerichtet sind, so scheint es fast, als ob dasselbe die Rolle des Knecht Ruprecht übernommen habe und dürfte unsere kinderhafte Neugier und die Frage, worin die Bescheerung, welche wir von Rußland empfangen werden, nicht unberechtigt sein. Aber was kann aus Rußland Gutes kommen?

Diese Frage hören wir gleichzeitig von den verschiedensten Seiten aufwerfen, sobald von einer Bescheerung Seitens Rußlands die Rede ist. Nun, an Nüssen zum Knacken wird es jedenfalls nicht fehlen und diese möchten wir uns am Ende noch gefallen lassen; ernstlichen Protest aber würden wir erheben, wenn es uns etwa auch mit einer großen bunten Ruthe beglücken wollte.

England dürfte durchaus nicht Unrecht haben, wenn es hinter dem Interesse, welches Rußland um den Schutz der Christen im Orient bestätigt, ganz andere und weitergehende Pläne wittert, welche das britische Inselvolk vorzugsweise mahnen, auf der Hut

Nach dem Sturm.

Novelle von Ernst Streben.

(Fortsetzung.)

Drei Uhr Nachmittags war vorüber, sie hatte ihren Mantel umgethan und sich aufgemacht nach der Wohnung des alten Voss, ihn zu besuchen, was seit mehreren Tagen im Drang überhäufte Beschäftigung nicht geschehen war. Fühlte sie sich doch in seiner Nähe wohler als sonst irgendwo; und wenn sie bei ihm eintrat, und er ihr die raue Hand zum stummen Gruße entgegenstreckte, wenn sie seine getrübteten Augen so fest und treulich auf sich gerichtet sah, und wie auf den harten Zügen ein stilles, kummervolles Lächeln flüchtig hervortrat bei ihrem Anblick: dann fühlte sie, daß Der, den sie betrauerte, einen guten Theil seiner Kindesrechte und Kindespflichten auf sie übertragen, ihr den Vater anbefohlen hatte, und das Herz in ihrer Brust schwoh empor in Wehmuth und williger Liebe. Lange konnte sie dann ihm gegenüber sitzen und sich in vergangene, glücklichere Zeiten zurückträumen, wenn der alte Mann fast mit der Unbeweglichkeit eines Steinbildes gedankenschwer dasaß, seine Pfeife rauchte, und nur selten ein laut gesprochenes Wort das abgemessene, beschwichtigende Tiktik der Wanduhr unterbrach. Daß er litt wie sie, daß der herbe Schlag, der sie betroffen, auch sein Leben verwüstet hatte — das war das Band, daß sie unauflöslich an ihn knüpfte.

zu sein. Nicht umsonst ist der englische Konferenz-Bevollmächtigte wie ein großer Komet über den Kontinent gezogen, überall Spuren seiner Erscheinung zurücklassend. Nicht umsonst sind Telegraph und Presse seinem glänzenden Zuge gefolgt mit einer der seltenen phänomenalen Erscheinung würdigen Sorgfalt von einem Breitengrade zum andern, um dem lauschenden Europa mit rohrpostähnlicher Geschwindigkeit zu berichten, was der Indische Staatssecretär Ihrer Britischen Majestät gethan und überlassen, was er gewollt und erreicht hat.

Und worin gipfelt Alles, was wir darüber erfahren? Von allen Seiten werden uns Wünsche und Bestrebungen gemeldet, die auf Erhaltung des Friedens gerichtet sind. Von allen Seiten Friedens- und Freundschafts-Versicherungen. Man begreift nicht, wo da in aller Welt der Krieg herkommen soll. Friedens-Weirauch ist nachgerade schon so viel verräuchert und verbüht, daß die ganze Friedensfrage eben dadurch schon ziemlich räucherich geworden ist! Es ist geradezu lächerlich, zwei Mächte immer und immer von Frieden predigen hören, die beide die Macht haben, den eigentlichen Friedensstörer ohne weiteres bei den Ohren zu kriegen und ernstlich zur Ruhe zu verweisen und zwar ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, ohne einen Kanonenschuß und ohne Schwertschlag, und dies um so leichter, als dieser Friedensstörer schon seit einer Reihe von Jahren als „kranker Mann“ bezeichnet wird.

Nun wir gestehen, daß dieser kranke Mann eine sehr gute Natur, ein sehr zähes Leben haben muß, wenn er trotzdem, daß schon seit einer Reihe von Jahren an ihm herumgeschickt, gedoktert und gequackelbert wird, immer noch nicht ins Gras beißen will, sondern seinen sich um ihn bemühenden Heilkünstlern ein Schnippchen nach dem andern schlägt.

(Schluß folgt.)

Die Nachenbräume

Einem Vortrage, gehalten im Rudolfsinum zu Wien von Dr. C. Lewy, Dozenten für Gesundheitspflege, entnehmen wir in Kürze Folgendes:

Bevor wir zur Schilderung der Nachenbräume selbst übergehen, wird es nothwendig sein, von zwei Krankheitsformen zu sprechen, welche sehr häufig mit

Sie hielt vor dem mit heller Delfarbe geirichenen, im besten Stand erhaltenen Häuschen an, wo sie zu ihrer Verwunderung die lebhaft grünen Fensterladen schon geschlossen fand, öffnete die Hausthür und schritt über den mit buntpfarbigen Ziegelsteinen künstlich ausgelegten Flur, dessen tadellose Sauberkeit auf alles Uebrige schließen ließ. Und wirklich gewährte auch ein Blick in die inneren Räume dem dafür empfänglichen Auge ein wahres Vergnügen durch die musterhafte Ordnung und Nettigkeit, womit alle diese verschiedenen, zum Theil seltenen und in schönen Farben prangenden Gegenstände, die der alte Schiffer von seinen vielen und weiten Fahrten mitgebracht, rings umher ausgestellt waren und durch eine gewisse geschmackvolle Symmetrie ein wohlgefälliges Ganze bildeten. Die größte Stube zur Rechten, sowie ein Zimmerchen an der andern Seite zeigten sich indeß verschlossen, als die Hand des Mädchens den Drücker berührte, und sie wandte sich nach der hinteren Parthie des Erdgeschosses, der auf den Hof hinausging, wo sich ein kleines Gemach, das die Aufwartefrau des Alten bewohnte und gegenüber Küche und Speisekammer befanden; erstere besonders der Stolz und das Heiligthum einer ächten Schiffersfrau, die mit der peinlichsten Sorgfalt darauf hält, daß die dort an den Wänden und in den Schränken zierlich geordneten und aufgestellten Gefäße von blankem Metall, die meist nur zum Staate, selten zum Gebrauch dienen, im herrlichsten Glanz erscheinen. Auch der alte Voss, ganz im Sinne seiner verstorbenen Frau, ließ es sich ein schönes Stück Geld kosten, um alle diese verschiedenen Geräthschaften, von oft feltjamer Form, in so spiegelndem Putz zu erhalten, wie diese es geliebt hatte.

ihre unter einen Namen zusammengewürfelt werden, obgleich sie nichts mit ihr gemein haben. Es sind dies der Pseudocroup und der echte Croup.

Der Pseudocroup ist eine sehr gewöhnliche Krankheit, die am häufigsten im Frühjahr und Herbst auftritt. Die Symptome bei diesem Leiden sind folgende: Am Tage sind die Kinder ganz munter, spielen wie gewöhnlich, da sie den Schleim, der sich im Munde ansammelt, durch Aushusten leicht entfernen können.

Wenn aber die Kinder schlafen, sammelt sich Schleim im Munde an und trocknet ein wenig ein. Die Kinder fangen an unruhig zu werden, und gewöhnlich zwischen 10 und 12 Uhr wachen sie im Zustande größter Angst auf und husten, und zwar in jener eigenthümlichen Weise, die unter dem Namen Croup- oder Bräunehusten allgemein bekannt ist und etwas Ähnlichkeit mit dem Krähen eines jungen Hahnes hat. Die Kinder schnappen nach Luft, die Augen derselben fangen an zu glänzen u. s. w. Der Pseudocroup ist nicht von Fieber begleitet, und befällt dieselbe Person zu wiederholten Malen. Alle Jene, die behaupten, daß sie in ihrer Jugend sechs- bis achtmal die Bräune gehabt haben, waren gewiß bloß am Pseudocroup erkrankt. Diese Krankheit ist ungefährlich und nicht ansteckend. Unbedenklich ist sie aber nicht, denn unter ganz gleichen Symptomen entsteht eine bei weitem gefährlichere Erkrankung — der echte Croup, der deshalb sehr leicht, besonders in seiner Entstehung mit dem Ersteren verwechselt werden kann.

Während aber bei dem Pseudocroup sich eine schleimige Substanz im Rachen ausscheidet, entstehen beim echten Croup eitrige Auswürfungen, die sich von der Kehle durch die Luftröhrenäste bis in die feinsten Lungenbläschen fortsetzen.

Der echte Croup erscheint stets mit heftigem Fieber. Die Kinder athmen unregelmäßig schnell, bis sechs- bis zehnmal in der Minute, das Gesicht wird blau, die Hustenstöße folgen sich in immer kürzeren Pausen, bis der Kranke erschöpft hinsinkt. Der echte Croup gilt für so gefährlich, daß Professor Stoda behauptete, daß der echte Croup immer tödte und daß derjenige, welcher vorgeblich davon genesen, den echten Croup nie gehabt hat.

Mit der Rachenbräune nun ist es nicht so schlimm bestellt. — Sie herrscht in einem ganz anderen Lager, denn während der Croup vorwiegend vom Kehlkopf angehört, tritt die Bräune vorzugsweise im Rachen auf. Man bemerkt an Kindern, die von derselben befallen werden, daß der Athem einen ganz eigenthümlichen süßlichen Geruch verbreitet und die Nase eine äußerst dünne, etwas schleimige Flüssigkeit aussondert, die an Hautstellen, wo sie hingelangt, Geschwüre erzeugt. Nach und nach stellen sich heftiges Fieber und Kopfschmerzen ein. Die Halsdrüsen schwellen an. Wenn man in den Rachen hineinsehen, so bemerkt man an den hinteren Partien, zumeist zuerst an den Mandeln kleine blendend weiße Flecke (Plaques), die später gelblich werden und nach und nach zu einer braunen Masse zerfallen. — Der Verlauf ist ein ungemein rascher. In ungünstigen Fällen, wo der Prozeß sich über den Kehlkopf nach abwärts ausdehnt, magern die Kinder ungemein rasch ab und gehen an Erschöpfung der Kräfte zu Grunde. Aber selbst bei scheinbar günstigem Verlaufe, wenn sich bereits das brandige Gewebe abgestoßen hat, die Kranken sich scheinbar zu erholen anfangen, kann noch innerhalb der ersten vierzehn Tagen der Tod unter den Erscheinungen der Blutvergiftung durch Eiter eintreten. In günstigen Fällen geht jedoch die Genesung ziemlich rasch von Statten. Die Rachenbräune ist insbesondere durch den Mundschleim im hohen Grade ansteckend, so daß selbst Aerzte, denen beim Auspinseln kranker Kinder etwas Schleim ins Auge gerieth, ihr Augenlicht einbüßten, oder wenn er in den Mund gespritzt wurde, an schwerer Bräune erkrankten. Ebensoleicht kann sie durch die von den Kindern berührten Gegenstände, als: Köffel, Gläser, Bettzeug, Wäsche, Kleidung, verschleppt werden.

Die Plaques können nicht nur im Rachen, sondern auch auf anderen Schleimhäuten der Erkrankten auftreten; daher ist die Rachenbräune eine örtliche, sondern eine Blutkrankheit, und ist daher im Vorhinein von der rein

örtlichen Behandlung des Leidens nicht zu viel zu erwarten. Man beschränkt sich daher in neuerer Zeit bloß auf sorgfältige Reinigung des Rachens, ohne die Kranken durch Aekung mit Silberkalper, Eisenchlorid, konzentrierter Karbolsäure u. s. w. zu plagen. Ja Manche behaupten sogar, daß das Aekeln nicht nur nichts nützt, sondern die Krankheit nur noch verschlimmert. Durch das Aekeln werden nämlich die Plaques in Krusten verwandelt, unter denen die Aufnahme des Eiters ins Blut nur um so leichter erfolgt. Die jetzt am meisten übliche Methode, Rachenbräune zu heilen, besteht in Folgendem: Man nährt die Kinder gut, indem man ihnen nahrhafte aber leichtverdauliche Speisen, als: Milch, Eier u. s. w. zu essen giebt; ferner verabreicht man ihnen Eispillen. Man zer schlägt nämlich Eis in kleine Stücke, wirft sie in reines Wasser bis sie kristallhell werden, und giebt alle zehn Minuten dem Erkrankten ein Eisstückchen.

Die örtliche Behandlung besteht hauptsächlich in dem Reinigen der Plaques des Halses, was auf verschiedene Weise geschehen kann. Durch Auftragen einer Lösung von hypermanganäurem Kali mittelst des Kehlkopfpinzels, wodurch zugleich der Schleim, der sich im Munde ansammelt, entfernt und auch der üble Geruch im Munde beseitigt wird; — ferner kann man mittelst des Inhalations-Apparates (von Richardson) Kaltwasser in sehr fein vertheiltem Strom auf die Plaques einwirken lassen.

Wie kann man der Diphtheritis vorbeugen? — Ein Sprichwort, daß sich hier sehr gut bewährt, ist: „Weit davon ist gut vor dem Schusse“.

Die Rachenbräune ist keine Krankheit, die, wenn sie epidemisch auftritt, gleichmäßig sich ausbreitet, sie tritt vielmehr mit Vorliebe in einzelnen Lokalitäten sehr verheerend auf, während sie andere oft nabeliegende verschont.

So findet man sie in Wien am häufigsten in den großen Arbeiterquartieren wo die Leute eng gepreßt beisammen wohnen. Das beste Vorkehrungsmittel ist demnach die Isolirung der Kinder. — Dieselbe soll sich aber nicht nur auf die Separation der Kranken beschränken, sondern man soll auch die gesunden Kinder davor zu schützen trachten, daß dieselben nicht mit solchen Individuen zusammen kommen, die mit Kranken verkehrt haben.

Die Schulen sollen zu Zeiten von Epidemien geschlossen werden; wenn dies aber nicht der Fall ist, so soll doch wenigstens der Lehrer mit den Symptomen der Krankheit vertraut sein und wenn er diese (Nasenfluß, übertriebenem Athem u. dgl.) bei einem Kinde bemerkt, dasselbe sofort nach Hause schicken, damit ein Umsichgreifen der Krankheit unter den Schulkindern verhindert werde.

Ein geringfügiger Umstand, durch welchen aber doch sehr leicht Verschleppungen von Krankheiten entstehen, ist das Küssen. — Eltern sollen nicht erlauben, daß ihre Kinder von fremden Leuten geküßt werden. Ferner kann die Uebertragung der Bräune durch den Mundspiegel des Arztes geschehen. Der Arzt untersucht doch gewöhnlich den Rachen oder die Kehle eines Kranken, und wenn da der Mundspiegel nach erfolgter Untersuchung nicht radikal gereinigt wird, und der Arzt später mit demselben Instrument den Kehlkopf einer anderen Person untersucht, dann ist wohl immer eine Uebertragung die Folge davon.

Wenn bereits Jemand an Bräune erkrankt, was ist da zu thun?

Zunächst wird man den Kranken isoliren, ihm einen Wärter zur Verfügung stellen und den Verkehr desselben mit anderen Personen thunlichst abbrechen. Ferner soll darauf gesehen werden, daß das Kammerzimmer rein gehalten und gut gelüftet werde; denn frische Luft schadet einem solchen Kranken nie. Ferner soll die Luft selbst noch gereinigt werden, was mittelst Karbolsäuredämpfen veranlaßt werden kann.

Bevor ein Kind, wenn es wieder genesen ist, der Familie zurückgegeben wird, soll dasselbe ein Bad, zu welchem man etwas Karbolsäure giebt, nehmen. Alle anderen Gegenstände, mit denen das Kind während der Krankheit in Berührung gekommen ist, sollen auf das Genaueste desinfizirt werden.

Christiane, indem sie vorbeiging, konnte sich ebenfalls nicht enthalten, einen kurzen Blick durch das klare Fensterchen hinein zu werfen. Aber war das nicht seltsam, daß Alles wie ausgestorben erschien? Auch die Magd nicht zugegen — wo war denn nur der alte Mann? Er hatte sich in der letzten eiligen Zeit gar nicht blicken lassen, und sie wollte ihm von ihrer Mutter die Einladung bestellen: die Festtage in Gemeinschaft mit ihnen hinzubringen. — Sie mußte sich entschließen, die Treppe hinauf zu steigen, um sich bei dem kinderlosen Ehepaare, das seit geraumen Jahren dort die Wohnung inne hatte, zu erkundigen. Zu ihrem steigenden Befremden vernahm sie, daß der Hausbesitzer seit drei oder vier Tagen verweist sei; man wisse nicht, wohin? und er habe auch keinerlei Weisung hinterlassen. Sonderbar in der That; er hatte mitunter kuriose Einfälle! Sie schüttelte den Kopf und schickte sich an, in der rasch zunehmenden Dämmerung des Wintertages den Weg nach der Stadt wieder einzuschlagen.

Langsam und im trüben Sinnen den Kopf gesenkt, den Blick zu Boden geheset, verfolgte sie den bekannten Pfad an den Nachbarhäusern entlang, die, meist von wohlhabenden Schifferfamilien bewohnt, freundlich zwischen Gärten gelagert, sich wie jenes, das sie eben verlassen, mehr oder minder durch Schmuck und äußere Nettigkeit auszeichneten. Eine unendliche Leere, ein Gefühl trostloser Bitterkeit nagte an ihrem Herzen. Wo war die sanfte Wärme, die süße Seligkeit der gebenden und empfangenden Liebe, die ihre Pulse sonst so leicht, so freudig beflügelte hatten, in dieser Zeit der Erwartung, in der schönen, gesegneten Zeit der Geburt unseres Heilandes? — Erloschen die Gluth, gestorben die Hoffnung, untergegangen in den Wellen! Der farblose Himmel über ihr schien mit drückender Schwere über der Erde zu hangen; da war kein Sonnenschein, kein freundlich grüßendes Sternlein, nur grauer trüber Nebel, der die Thürme der Stadt, das Wasser, die Bäume und Büsche ungewiß durchschimmern ließ. Bewegte sich nicht Alles um sie her, das ganze Weltall, das Leben, das Geschick des Menschen in unauslösbaren Räthseln für den irdischen Geist? — Wer, ach, konnte sie lösen?

Schon sank die Dämmerung des folgenden Tages, die Vor-

läuferin der geheiligten, der geweihten Nacht hernieder, deren freundlichen Schatten für so viel tausend und abertausend junge Herzen voll Hoffnung und Ungeduld viel zu langsam heranrückten. In den Häusern, den einzelnen Familien war die Festesfreude meist vorbereitet, das Ausspannen der Gaben sollte demnächst seinen Anfang nehmen.

Die drei jüngsten Kinder der Wittve Bölkert waren zu der Nachbarin geschickt worden, unterdessen in der Stube, in dem Winkel am Fensterrahmen, wo es am wenigsten hinderte, zur Bescheerung aufgebaut wurde; da man es meistens liebt, diese, wenigstens in ihren der schmausenden Eklust nicht unterworfenen Theilen, bis zu Neujahr stehen zu lassen. Schon des Morgens hatte die Schwester in ihrer Kammer den Christbaum aufgezückt, daß er am Abend, mit seinen Lichtersternehen zwischen den dunklen Nadeln prangend, Weihnachtsfreude in die Herzen strahle. Nicht mit überfühltem Marzipan, noch mit zerbrechlichem Schaumkonfekt waren seine Zweige behängt; sondern er wies das gediegenere Nachwerk von Rosinen und Mandeln in trefflichen Schnüren aufgereiht, und dazwischen, an langen Fäden schaukelnd, rothbäckige Aepfel und braune und weiße Zudernüsse. Es war ein stattliches Bäumchen, und die Höhe der Stube erlaubte ausnahmsweise, seine Lichter hernach bis zur Spitze anzuzünden. Jetzt hatte es seinen Platz in der Mitte eingenommen, auf dem künstlich auf Stuhllehnen erbauten und zur besseren Stütze auf einem Tritte ruhenden Kistendeckel, der als Tisch diente und mit lang herabwallendem, blendendweißem Linnen bedeckt war, auf dem die Schwester mit Hilfe der Mutter die Gaben ordnete: nützliches Schreibgeräth und Hefte zum Schulgebrauch, ein paar neue Winterkappen und warme Röcke für die Mädchen, eine Tuchmütze und Jackchen, Bilderbogen und grell bemaltes Spielzeug für den Knaben.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 10 al 2 des Reglements vom 29. October 1875 zur Ausführung der Vorschriften im § 60 des Gesetzes vom 25. Juni 1875, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen in der Provinz Hannover wird hiermit bekannt gemacht, daß das Verzeichniß des am 3. d. Mts. vorhanden gewesenen Pferdebestandes vom 10. d. M. ab bis ultimo Behufs etwaiger Berichtigung im Magistrats-Büreau öffentlich ausliegen wird.

Innerhalb dieser Frist können Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses bei uns angebracht werden.

Wilhelmshaven, 8. Dec. 1876.

Der Magistrat.

Natszynski.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern vom 2. d. Mts. wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zu den durch die Allerhöchste Verordnung vom 23. November cr. angeordneten Reichstagswahlen aufgestellten Wählerlisten in der Zeit vom 10. bis incl. 17. d. Mts. im Magistrats-Büreau zu Jedermanns Einsicht offen ausliegen werden.

Nach § 3 des Wahl-Reglements vom 28. Mai 1870 kann jeder, der die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, dies innerhalb 8 Tagen, während welcher die Listen ausliegen, bei uns schriftlich anzeigen, oder zu Protocoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen,

falls dieselben nicht auf Notorität beruhen, beibringen.

Wilhelmshaven, 8. Dec. 1876.

Der Magistrat.

Natszynski.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, den 5. Dec. 1876.

Die auf uns lautenden, bis jetzt noch nicht vorgelegten Rechnungen sind bis zum 20. d. Mts. einzureichen.

Der Schulvorstand.

Jenekty.

Allgemeine Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse der Kaiserlichen Werft-Arbeiter.

2. General-Versammlung

Sonntag, den 10. December, Nachmittags 3 Uhr in der Wilhelmshalle.

Tagesordnung:

Berathung der Vorlage des neuen Statuts. (Bei der Versammlung darf keines der Mitglieder fehlen. Par. 19.)

Der Vorstand.

Die Bürger Wilhelmshavens werden zu einer Versammlung am Freitag, den 8. d. Mts., Abends 8 Uhr, nach Joh. Egberts eingeladen.

Gegenstand der Tagesordnung: Die Selbstständigkeitsfrage.

Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Wilhelmshaven, 4. Dec. 1876.

Die Commission.

Zu vermieten eine Stube, oben.

Dettemers.

Ostfriesenstraße Nr. 75.

Wir wünschen das zur Zeit von Herrn Joh. Egberts bewohnte Haus mit großem Tanzsaal und Regalbahn zum Eintritt auf den 1. Mai k. J. anderweitig zu vermieten.

Auch sind wir nicht abgeneigt, die Gebäude unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Wilhelmshaven.

Manhente & Schiff.

Im Auftrag zehn Haujen gut gewonnenes Heu (Klee) hat zu verkaufen Kniphaujen.

S. A. Alenhauer.

Zu vermieten.

Fein möblirte Zimmer zum 15. December.

Wwe. Rost,

neben dem rothen Schloß.

Zu vermieten.

Ein freundl. möbl. Zimmer ist zu vermieten bei

C. Weber,

Mittelstraße Nr. 2.

Zu kaufen gesucht.

Actien der St. Johanni-Brauerei. Versiegelte Offerten unter Buchstaben M. S. befördert die Exped. d. Bl.

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab Mittelstraße Nr. 2. Auch steht daselbst meine Drehrolle zu Jedermanns gefälliger Benutzung.

C. Weber, Lohndiener.

Gesucht.

Für ein krank gewordenes Kindermädchen auf sogleich ein anderes.

H. A. Knoop.

Das ist der Krieg.

Erzählung aus dem Leben von Arnold Schröder.

(Schluß.)

Mit lautem Schmerzensschrei stürzte er nieder und bedeckte den Mund seines Kameraden mit Küßen. Und dieser, trotz der furchtbaren Verwunderung, lebte noch. Als Martin von Heini berührt wurde, erwachte er aus einer schmerzlichen Betäubung und sein Schmerzensschrei tönte über das Schlachtfeld — entsetzlich — grausig.

„Heini,“ röchelte Martin, „dar dacht — dacht darbi dar — liegt mien — Arm — nimm den Ring daraff und giff em Thedda. — hier in — min Brosttasch, dar is mien Bild — giff ehr dat oof.“

Heini that wie ihm gesagt wurde.

„Nun Heini, dho mi den letzten Gefallen — as mien beste — Frund — giff mi den letzten Stich.“

„Wat? id schall Di? —“

„Jo, id kannt nich nuthoolen — maat es fort, denn — bin id dr van aff — Heini! Heini! Süh mi hier liggen — schall id noch twee oder drie Dage so bliewen? Starben mööt id doch — id starf nu von Freundeshand.“

Da kniete Heini Atens bei seinem Freunde nieder, — er betete laut und mit fester Stimme ein Vaterunser, küßte seinem Martin noch einmal Augen, Stirn und Mund — im Mondschein blitzte hochgeschwungen ein blankes Bajonett — und der letzte, beste Freundschaftsdienst war vollbracht.

Was dann noch geschehen, weiß Heini nicht mehr zu berichten.

Er erwachte im Lazareth — wochenlang lag er im hitzigen Fieber.

Endlich siegte bei ihm die starke Natur, als Reconvalescent kam er nach Deutschland, seiner lieben Heimath.

Als Heini in's heimathliche Dorf kam, war sein erster Weg zu Schmeiers.

Der alte Schmeiers saß noch immer so tieffinnig im Lehnstuhl wie früher.

Aber die Stiefmutter mit ihrem Jungen traten üppig und keck ihm in den Weg.

„Wat wullt Du?“ fragte die Fran.

„Wo is lütt Thedda?“

„Wo de is, wat geiht mi dat an, dat weet id nich, wo sid dat Minsch herumdriffst, vielleicht sitt se bi de ohle Harm'sch am Diek mit ehr GDDR.“

„Wat?“ fragte Heini, „mit ehr GDDR? Hett Thedda denn en Kind?“

„Ja, van ehrem Schatz, wo is he bleeben? Wi hennwt se ruutsmeeten, de Person, wi wullt keen Minsch in 'n Huus hebben,“ keifte das Weib.

Heini Atens schwankte hinaus. Er traf lütt Thedda bei der alten Harms, die das arme, unglückliche, von allen Leuten verstoßene Mädchen bei sich aufgenommen hatte. Ja, wäre der Vater Schmeiers bei Verstand gewesen! — —

Er übergab ihr Ring und Bild und ging von dannen.

„Segg mi doch, Heini, wi is mien Mann, mien Martin sturben?“ flehte Thedda.

„Se hett 'n lichten Dod hadd.“

Der Abend war rau und stürmisch. Wer vor der Gartenthür an der Schmiede geseßen hätte, würde gesehen haben, daß spät ein Weib mit einem Kinde im Tuch noch an die verschlossene Schmiede gekommen war, daß sie mit beiden Hände an die geschlossenen Läden geklopft und gerufen hätte: „Martin! Martin! Id bin et jo, dien lütt Thedda! Mak doch up!“

Als keine Antwort kam, hat sie geweint wie ein Kind — und das Kind an ihrer Brust schrie auch. Dann stellte sie sich oben auf den Deich und schrie: „Martin! Martin! Martin!“

Doch das Brausen des wilden Meeres übertönte ihr Rufen.

Vier Tage später brachten Baltrumer Fischer zwei Leichen an's Land, welche die See angepült hatte — Thedda und ihr Kind. — —



Bürger-Gesang-Berein.

Sonnabend, den 9. December, im Hotel Keese:

Gesang, Concert, Theater und Tanz.

Anfang Abends 8 Uhr.

Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden und sind Karten hierzu von heute ab bei Herrn Meppen in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand:

E. J. A. W. Bachsmuth, B. Meppen, F. Schindler.

Verloren.

Am Mittwoch, den 6. d. M., ein schwarz eingebundenes Buch (Ruppel Fortification), auf dem Wege von der 600 Mann Caserne bis zur Kohnstraße.

Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Meine

„Bräune-Einreibung“

ist das einzige Schutzmittel beim Husten gegen Bräune, Diphtheritis, allen Halsleiden äußerlich; und innerlich meine Verdauungs-Lebens-Essenzen auch bei schweren, Krampf-Magenleiden seit 43 Jahren bekannt. Sollten in der Hand jeder Mutter zum Schutze, zur Heilung der ihrigen sein.

Beforgt in Wilhelmshaven F. J. Schindler.

Dr. Netjch, Dresden, Ammonstr. 28. Arzt für Hals-, Magenleiden etc.

Kieler Sprotten

u. Bücklinge

in frischer Waare wieder vorrätig bei H. Schimmelpenning.

Discretion Ehrensache!
Aerztlich empfohlen
gegen Syphilis
u. s. w.

Präservativs od. Schutzmittel.
Zellweise Losendung. — Preis-Courant gratis.

Man wende sich vertrauensvoll an
C. Eisenhardt.
Hamburg, Wilhelmstrasse.
NB. Assortirte Muster 1 M. 50 Pf.

Die Holz-, Torf- u. Kohlen-Handlung von **G. Scholz,**

Elfaß-Wilhelmshaven, liefert die besten schott. Haushaltungs-Kohlen frei vor's Haus.

1 Last (4000 Pfd.)	46	Mark	50	Pfg.
1/2 " (2000 Pfd.)	24	"	"	"
1/4 " (1000 Pfd.)	12	"	50	"
100 Pfd.	1	"	40	"
Preßtorf				
1/4 Last (1000 Pfd.)	10	M.	50	Pf.
100 Pfd.	1	"	10	"
Stechtorf				
1/4 Last (1000 Pfd.)	8	"	50	"
100 Pfd.	—	"	90	"
Buchen-Brennholz				
1 ffd. Mtr.	8	"	—	"

frei in's Haus.

Zu vermieten.

Auf sofort eine Wohnung. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Schaukelpferde & Puppenwagen

in großer Auswahl bei

B. v. d. Ecken.

Große

Weihnachts-Ausstellung.

von sämtlichen Kinderspielwaaren bei

B. v. d. Ecken.

NB. Die Ausstellung befindet sich hinten im Hause rechts.

Streitberger Bier

aus der Actien-Brauerei in Braunschweig,

welches nur aus reinem Malz und Hopfen bereitet, frei von jeder Beimischung von Glycerin, Syrup oder sonstigen Surrogaten ist, wird in hochfeiner Qualität geliefert durch

die Kellerei in Wilhelmshaven, W. Dwillies.

Der Berliner Laden

Neu-Heppens, Bismarck-Strasse No. 13, im Hause der Herren Hinrichs & Peckhaus, eröffnet am heutigen Tage seinen großen

Weihnachts-Ausverkauf.

Sämtliche Waaren werden zu bedeutend ermäßigten Preisen abgegeben. Zum Verkauf kommen:

Elegante Winter-Überzieher, Jaquets, Pyjacks, Pariser Joppen. Complete Buckskin- und schwarze Tuch-Anzüge, Hosen und Westen, Schlafrocke und Gummi-Regenrocke (zu Geschenken passend).

Knaben-Anzüge und Paletots für Knaben von 2-14 Jahren in den verschiedensten Stoffen.

Schuhe u. Stiefel von den billigsten bis zu den feinsten Sorten für Herren, Damen und Kinder. Regenschirme in Seide und Wolle, Unterzeuge für Herren in feiner Qualität. Seidene und woll. Tücher, bunte und einfarbige Flanellhemden, Schlipse, Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher u. s. w.

Ferner eine Parthie schöner wollener Shawls für nur 25 Pf. pro Stück.

Neu-Heppens, Bismarck-Strasse Nr. 13. im Hause der Hh. Hinrichs u. Peckhaus.

M. PHILIPSON

aus Berlin.

Die Instrumenten- und Saiten-Handlung von W. Heinze

empfehlen Violinen, Bässe, Gitarren, Cithern, Ziehharmonikas, Mundharmonikas, Spielbosen, Clarinetten, Flöten, Trompeten, Hörner, Spielwaaren mit Musik für Kinder, sowie alle Sorten Saiten und diverse Artikel zu jedem Instrument.

2 Tafel-Pianinos,

passend für Anfänger, sind zu verkaufen bei

W. Heinze, Instrumenten u. Saitenhandlung, Königstraße 51.

Unterleibs - Bruchleidenden

wird die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Herisan, Canton Appenzell, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädlichen Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle in den allermeisten Fällen vollständig. Zu beziehen in Töpfen zu Mark 5 nebst Gebrauchs-Anweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch folgende Niederlagen: Berlin: A. Günther (A. Janta), Löwen-Postbete, Jerusalemstraße 16, Hamburg: A. F. Riemann, Börsenpassage 1. Oldenburg: J. B. Wigger.